

Das Arrangement der Geschlechter

GOFFMAN, ERVING (1977), Das Arrangement der Geschlechter. In: Interaktion und Geschlecht (Hg.)
(Notizen von Catharina)

I.

Geschlecht als Grundlage eines zentralen Codes, demgemäß soziale Interaktion und soziale Strukturen aufgebaut sind.

Geschlecht sei ein »erlerntes, diffuses Rollenverhalten« war die bisherige soziologische Definition, die Erkenntnisse verbaut.

Dadurch wurde gestützt, was in Frage gestellt gehört.

GOFFMAN will die Fragen aus dem Blickwinkel der sozialen Situation und der darin aufrechterhaltenen Ordnung klären. (105)

II.

Wollte man die sozialen Folgen des körperlichen Unterschieds zwischen Frauen und Männern verhindern, bedürfte es unter modernen Bedingungen nicht viel.

Die Gesellschaft verträgt unterschiedlichste ethnische, religiöse, Bildungs- und andere –unterschiede, so daß, um die geringen biologischen Unterschiede als Ursachen anzusehen, es eines umfassenden, geschlossenen Bündels an Glaubensvorstellungen und Praktiken bedarf, das die Wiederauferstehung altmodischer funktionalistischer Ansätze zu seiner Analyse zu rechtfertigen scheint. (106)

⇒ Nicht die sozialen Konsequenzen, sondern wir diese Unterschiede als Garanten für unsere soziale Ordnung geltend gemacht wurden und werden bedarf einer Erklärung. (107)
»institutionelle Reflexivität« (als Methode?)

III.

Geschlechtszuordnung als soziale Klassifikation
kann unter keinen Umständen verleugnet werden

»Geschlechtsklasse« als soziologische Kategorie *nicht* Biowissenschaften (108)

Zuordnung als erster Schritt in einem fortwährenden Sortierungsprozeß
unterschiedliche Erzeugung von Mädchen und Jungen

→ geschlechtsspezifische Weise der äußeren Erscheinung, des Fühlens und des Handelns, das scheinbar über biologische Muster abläuft

→ »gender« als soziale Folge der Funktionsweisen der Gesellschaft

Unterschied nicht aufgrund der Biologie, sondern aufgrund der sozialen Erfahrung, die Geschlechtsklassen miteinander teilen, vorhanden. (109)

Das Wesentliche der Geschlechtsklassen wird in Konzepten von Idealbildern von Männlichkeit und Weiblichkeit festgehalten – so soll eine Person der jeweiligen Geschlechtsklasse sein.

→ Untermauert wird dies mit der Lehre der biologischen Festlegung.

Beurteilt sich ein Individuum aufgrund der Idealvorstellungen kann von etwas wie »Geschlechtsidentität« (»identity«) gesprochen werden. Wichtigste Quelle der Selbstidentifikation.

»Sexualität« bezieht G. auf Handlungsmuster, die mit sexueller Stimulierung / Erfahrung zu tun haben; kulturspezifische Erscheinung der Kleidung, des Stils, Gesten u.a.

Ein großer Teil des Sexualverhaltens (Teil d. sozialen Geschlechts) ist an die Geschlechtsklassen gebunden.

Soziales Geschlecht ≠ Sexualität

Jede Geschlechtsklasse unterstützt ihr eigenes Muster interner sozialer Beziehungen (Männervereine, Frauenzirkel).

Genderismus: geschlechtsklassengebundene, individuelle Verhaltensweise (113)
institutionalisierter Genderismus: Aufstellen von Jungen und Mädchen in Schlangen, bevor sie in die Schule zurückgehen.

Parallele Organisation der Geschlechter als Ausgangspunkt für die Etablierung einer unterschiedlichen Behandlung (114)

(s. auch schwarz/weiß, Erwachsene/Kinder → binäre soziale Klassifizierungen)

IV.

Kindererziehung meistens in der Kleinfamilie (Vater, Mutter, zwei Kinder)

Rollenverteilung ausdifferenziert: Frau übernimmt Haushaltspflichten und wird im Zugang zum öffentlichen Raum eingeschränkt.

Welcher ideologischer Nutzen resultiert daraus?

Da Familie universell existent wurde Unterschied naturalisiert (115)

Das Wissen über die biologische Genese des Menschen ist Goffman zu dürftig, deshalb beschränkt er sich auf das Gegenwärtige.

Frauen als eine benachteiligte Gruppe von vielen

Frauen in ethnischer und sozialer Schichtung den Männern gleichgestellt

im Nachteil, wenn es um Bezahlung geht; in gewisser Weise bevorzugt, da keine Wehrpflicht

Diese Betrachtung ist für soziologische Untersuchungen zu grob.

→ interessant ist vielmehr: in welchen Arrangements geschieht dies und welche symbolische Bedeutung kommt d. Arrangements zu?

2 Typen benachteiligter Gruppen:

- solche, die als ganze Familien oder Wohnviertel ausgeschlossen werden können: z.B. Schwarze
- solche, bei denen es nicht geht: z.B. Körperbehinderte

Frauen stehen am Rand der letzten, gleichmäßig auf alle Haushalte verteilt → vom Umgang mit ihresgleichen abgeschnitten

sie profitiert aus dem Bund mit Männern, woraus sich die Isolation verschärft

→ Benachteiligte und Bevorzugte kommen innerhalb der Familie zusammen.

Frauen werden von Männern mit Werten wie Mütterlichkeit, Unschuld, Sanftheit usw. idealisiert und mythologisiert.

Die moderne egalitäre Welt ist die patriarchalste, die wir uns vorstellen können.

Wirtschaftliche Produktionsweise hängt von den 'natürlichen' Unterschieden der Geschlechter ab.

Ohne den Glauben an Charakterunterschiede macht Arrangement der Geschlechter keinen Sinn.

V.

Regelwerk des Hofierens und das System des höflichen Umgangs zur Wertschätzung von Frauen.

VI.

Fünf Beispiele für institutionelle Reflexivität, die zu einer Verfestigung unserer Geschlechtsrollenstereotypen führen:

1. Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Aufgrund der biologischen Tatsache, daß Frauen Kinder kriegen und sie stillen können und Männer nicht, beruht der kulturelle Ausbau der biologisch bedingten vorübergehenden Einschränkung der Frauen.

Frauen – Haushalt / Männer – Arbeitsplatz

Paarbildung von Männern und Frauen um entsprechend ihrer 'Natur' handeln zu können und doch alles was man braucht bekommen zu können (reziproke Abhängigkeit) (129)

2. Haushalt als Sozialisationsinstanz

Tätigkeit der Mädchen wird eher auf häusliche Arbeiten gerichtet

Tätigkeit der Jungen auf breiter angelegte wettbewerbsorientierte Aufgaben

Ein Kind bekommt etwas, weil es ein Junge oder ein Mädchen ist. (Bsp.: ein Neugeborenes schreit, unterschiedliche Zuschreibungen)

→ So wird von den Kindern die unterschiedliche Beurteilung der Geschlechter gelernt – egal welchen sozialen Status die Familie hat.

→ Das, was dem gesamten Leben eine Struktur verleiht, wird im kleinen trauten Kreis eingeübt.

→ Das Geschlecht, nicht die Religion, ist das Opium des Volkes.

Der typische männliche Angestellte hat eine weibliche Sekretärin; auch Aussteiger in Protestbewegungen haben eine weibliche Hilfskraft.

3. Rhythmus des Zusammenkommens und Wieder–Auseinandergehens

getrennte Toiletten und Waschräume als parallele Organisation

Anscheinend ist der Kontakt zwischen den Geschlechtern nur dann erträglich, wenn periodische Fluchtmöglichkeiten bestehen.

Sportunterricht an Schulen wird meist getrennt abgehalten.

Die Trennung der Toiletten wird als natürliche Folge des Unterschieds zwischen den Geschlechtskategorien hingestellt, obwohl sie tatsächlich mehr ein Mittel der Anerkennung, wenn nicht gar zu Schaffung dieses Unterschieds ist.

4. Arbeitsplatzvergabe, selektive: Aussehen und Arbeitsplatzvergabe

Bekleidungsindustrie, Heimarbeit, Reinigungsberufe, Dienstleistungen, Pflegeberufe, Büro- und Schreibkräfte

Standardvorstellung jugendlicher »Attraktivität« und »mütterliches« Versorgen

Frauen als Zeichen und Symbol des Erfolges des Mannes

→ Die selektive Arbeitsplatzvergabe stellt sicher, daß Männer sich in Gesellschaft von Frauen befinden und Bestätigung erhalten.

5. Identifikationssystem

1. Verformungspraktiken: 'wer' ist das: Kleidung, Haarschnitt, Stimme usw.

2. Benennung dessen, was wir verortet haben: Eigennamen, Pronomen, Anreden
dienen der Kennzeichnung – mündlich und schriftlich

beides entlang der Geschlechterlinie; von Anbeginn der Interaktion

VII.

Wie konnten in der modernen Gesellschaft derartig irrelevante biologische Unterschiede zwischen den Geschlechtern eine ganz enorme soziale Bedeutung gewinnen?

Soziale Erweiterung der biologischen Unterschiede ohne biologische Notwendigkeit